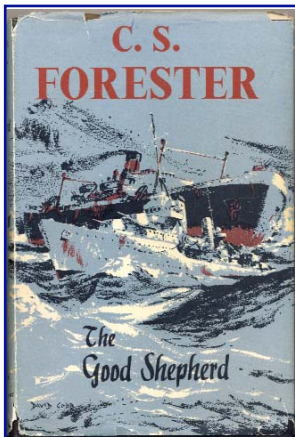


**C.S. Forester** (GB 1952)  
*Michael Joseph Ltd*

**The good shepherd**  
*antiquarisch aus Ystad/Schweden*

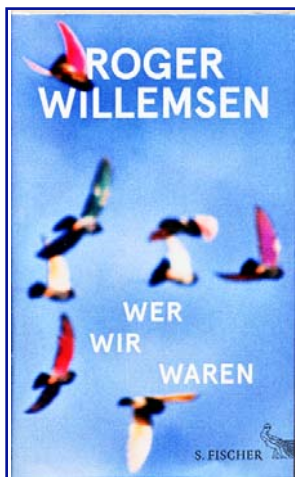


I presume that most male readers once have digested the „Hornblower“ tales by C.S.Forester, at least when they were young. I have and I really wouldn't want to miss them. This book however is a mediocre suspenseful plot on an allied destroyers „cat'n mouse game“ with German U-Boats in 2nd world war, trying to shield an allied convoy on it's way from the US to Ireland (Tipperary). The main tension is created by the destroyers captain tedious fight with tiredness after 58 hrs of battle and his attempts to foresee the U-Boats next step. Maybe read and forget it.

Ich behaupte, die meisten männlichen Buchfreunde haben einmal die Hornblower Abenteuer des Briten C.S. Forester gelesen, ich würde sie nicht missen wollen. Dieses Buch dagegen ist ein mäßig spannender Plot über den Kampf eines US-amerikanischen Zerstörer gegen ein deutsches U-Boot Rudel, das versucht einen alliierten Konvoy von den USA nach Irland (Tipperary) zu versenken. Die Hauptspannung bezieht das Buch aus dem Kampf des US-Kapitäns gegen die Müdigkeit nach 58-stündiger Schlacht und den Versuchen, die jeweils nächste Taktik und Bewegung der deutschen U-Boot Kapitäne vorherzusehen. **Kann man lesen - und vergessen.**

**Roger Willemsen** (D 2016)  
*S. Fischer 2016*

**Wer wir waren**



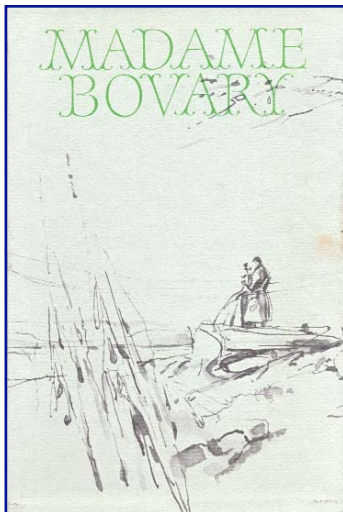
So sympathisch mir Roger Willemsen als Autor und Publizist immer war, so kompliziert fand ich seine Bücher. Das geht mir mit diesem nachgelassenen Titel nicht besser. Viel Richtiges: -Smartphones haben nur die Flüchtigkeit des Konsumierens hervorgebracht, - „... digitale Parallelwelt des Sozialen, die sich vor die Realität dieses sozialen Asozialen schiebt..“, - „unsere Existenzform ist die Rasananz..“, der Typ des 2ndScreen Menschen, der ohne Parallelhandlungen die Welt nicht mehr erträgt; - selbst im öffentlichen Raum verschwinden die Transitonen des reinen Wartens, die Fristen der nicht-effektiven Zeiten; - unser Beitrag zur Geschichte: Selbstoptimierung und totale Verfügbarkeit der Person - um ein paar der prägnantesten Aussagen zu nennen.

Das ist eine äusserst nachvollziehbare Kritik an der heutigen „Aufmerksamkeitsgesellschaft“. Leider verliert Willemsen dabei sich in komplexen Textgebilden, hinter denen man am Ende die Aussage nicht mehr findet. Dass man nur mühsam - am Schreibtisch - Nebensatz für Nebensatz entwirren kann. Und das so den größten Teil seiner wünschenswerten öffentlichen Wirksamkeit verliert - schade.

**Für Fans und vielleicht „Schreibtischleser“.**

**Gustave Flaubert** (F, 1856)

*Bertelsmann Lesering/Rütten&Löning 1963*



**Madame Bovary**

*Gelesen mit dem Literaturclub Hopsten*

Nach Sicht eines grottigen Films (2014), erstand ich antiquarisch eine wunderschöne Schuber-Ausgabe, illustriert von Wilhelm M. Busch. Es kostete noch 3 Anläufe, bis ich in dieses Meisterwerk „hineinkam“. Sicher auch, weil man von vornherein weiß, wie diese Frau, dieses Paar, in der gnadenlosen Welt der bürgerlichen Provinz der Normandie Mitte des 19. Jhdts zum Abstieg, zum Tode verurteilt ist. Flaubert hält dieser Gesellschaft einen so gnadenlosen Spiegel ihrer Asozialität, Oberflächlichkeit, ihres betonharten Klassenbewusstseins vor, dass der Versuch der Staatsanwaltschaft (1857) das Erscheinen des Meisterwerks zu verhindern, wenig wundert. - Es ist die Geschichte des schrecklichen Scheiterns einer jungen hübschen Frau, im Kloster lebensfremd verzogen, den Kopf mit pseudoromantischen Sittenvorstellungen und Pseudo-Idealen aus Dienstmädchen Romanen gefüllt. Die in der Enge der Provinz und der hohlen Ehe mit dem tumben

Landarzt Carl Bovary, der völligen Langeweile und Depression verfallend, im scheinbaren Ausweg Liebe, Gefühle, Schönheit an skrupellose Miniatur-Casanovas der adligen Oberschicht - der schleimige Rudolf- und dem unreifen Juristennachwuchs verschwendet. Zitat (S. 110): „Die fleischlichen Begierden, die Sucht nach Geld, und die Schwermut der ungestillten Liebe verschmolzen so zu einem einzigen Leiden.“ - So spannungsvoll, auch im erotischen Fieber vermittelt, dass man der Protagonistin ein „Halt ein!“ zurufen möchte. Ein schönes, aber „lebensuntüchtiges“ weibliches Wesen, ihren Mann gnadenlos im eigenen Haus betragend, eine Frau, die nebenbei von schlitzohrigen Profiteuren ruiniert wird, in das sie ihren hilflosen Mann mit hineinzieht, mit Armutfolgen für's Kind. - Im Grunde ein Roman über das Leben und Scheitern von Menschen (das Ehepaar Bovary), die etwas leben wollen, was ihnen die Gesellschaft mangels Zugehörigkeit zur „richtigen“ Klasse bzw. sozialer Schicht kaltlächelnd verweigert und koste es auch Existenz und Leben der Gescheiterten. Ihre aktiven Verderber, der geviefte Verkäufer Lheureux und Mittelsmann, selbst der eigentlich der Neutralität verpflichtete Notar, gelten sogar als ehrenwerte, da offensichtlich erfolgreiche Geschäftsleute. Der notorische Oberschwätzer, Schaumschläger, journalistische Misere-Begleiter, der Apotheker Homais, dessen illegale Arzttätigkeit zu den Grundlagen des wirtschaftlichen Scheiterns der Bovarys gehört. Und ohne die miserable Gifte-Verwaltung von Homais die Madame Bovary nicht so einen entsetzlichen Selbstmord hätte begehen können. Aber dieser hohle Tropf Homais bekommt am Ende sogar das Kreuz der Ehrenlegion. Ein für die restlos verlogene Moral dieser Gesellschaft und ihrer Träger kennzeichnender Vorgang. - Es ist auch wieder einer dieser mitleidlos sezierenden französischen Romane (Balzac, Maupassant, Zola), die gegenüber den grossen russischen Erzählern die Kälte der Distanz zu den Hauptpersonen ausstrahlt, wenn auch - besonders in Naturschilderungen - glänzend erzählt. Ebenso wie das faszinierende Figurenpanoptikum Bovary, Homais, Lheureux, Léon, Justin, Rudolf, u.a.,.....

**Weltliteratur, unbedingt lesen!**

**August Strindberg** (S, 1890)

Bei Georg Müller in München, 1908/1923

**Am offenen Meer**

Antiquarisch vom Landbuchhandel Kross, Bippen



Gebundet mit der Liebe zu skandinavischen Autoren und verlockt durch das Angebot des Antiquars mit der Strindberg Ausgabe des großen deutschen Verlegers Georg Müller, „verdeutsch von Emil Schering, gedruckt in der Spammerschen Buchdruckerei in Leipzig in Didot-Antiqua und nach Entwurf von Paul Renner bei H. Fikentscher in Leipzig gebunden“ - wer könnte da widerstehen?

Und es fängt so schön an, geradezu elegisch-expressionistisch taucht der Autor in die Schönheit des Stockholmer Schären Gartens mit dem sich als Universalgelehrten fühlenden, nun als Fischmeister fungierenden 50-jährigen Axel Borg. Um alsbald mit fragwürdigen philosophischen Ergüssen (die Natur als feindlicher Untergebener?!) die Stimmung zu töten. Die Idylle währt ein knappes Drittel des Romans, da taucht die begehrenswerte Frau auf, die Borg in die Niederungen des Geschlechtstriebes führt.

Um dann im folgenden eine Menschen- und Frauenverachtung, ein hierarchisches Gesellschaftsbild (sieben gestaffelte Menschenränge, Frauen in der zweituntersten) auszudrücken, dass sich die Tasten schier sträuben: „.. der beständige Größenwahn, in dem Jugend und Frauen leben“; das Weib, das nur eine Mittelform zwischen Mann und Kind ist (S. 52), Das Weib, das dem Manne untertan zu sein hat, ihn aber mit geschlechtlichen Lockungen zu verderben sucht; Familien-, Häuslichkeits- und Geschlechtstrieb ablegen und die Vermehrung anderen „Reproduktionstieren“ überlassen, etc; Frauenhass, dass es rauscht. Oft unfassbar mit welchen Worten dem Lauf gelassen wird, mitunter noch gebrochen von Erinnerungen an weibliche Lieblichkeit, Weichheit und versöhnende Gefühle.

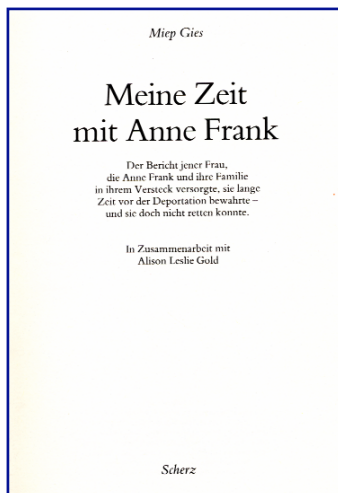
Der eigentlich kluge, aber psychopathische Borg kann nicht mit seinen Mitmenschen umgehen, die er sich, statt ihnen nachhaltiges Fischen zu erklären, zum Feind macht. Geschweige denn mit Frauen, als die 34-jährige Maria auftaucht, wird er hin- und hergerissen zwischen Verliebtheit, Sexualtrieb (dem „niedrigsten aller Triebe“ laut Autor) und dem Drang, die Frau zu besitzen (Originalton). Und dem Angewidertsein der Verderbtheit, dass sie sich nicht zum absoluten Untertan machen lässt und sogar mit einem deutlich jüngeren Assisten flirtet. Als Mann kann man offensichtlich - so scheint hier die Logik Strindbergs - nur ein Arsch sein. Nachdem Borg -endlich- mit Maria geschlafen hat, geht er alleine zu einem Marinball, taucht nie wieder bei ihr auf - und verbrennt ihren Brief an ihn!

Borgs Gefühl allen Menschen grenzenlos überlegen zu sein, isoliert ihn schließlich völlig (niemand ist gut genug für ihn), treibt ihn in die absolute Verschrobenheit (mit Lachgasräschen!), er gibt sein Amt auf, verwarlost und, mittlerweile völlig allein, geht er in den Tod. Ein reichlich abgedrehtes Buch, mit dem Strindberg nicht nur seinen Ruf als manischer Frauenhasser bestätigt (vgl. gelesen im Juno 2016, „Beichte eines Toren“), sondern auch noch seine Menschenhasserei ausdrückt. Ein Buch, trotz expressionistisch-begeisternder Beschreibungen in 1. Linie ein Zeugnis eines untergegangenen völlig verquerten Menschenbildes

**Schwer zu ertragendes literarisches Zeugnis**

**Miep Gies** (NL, 1987)  
Scherz Verlag 1987

**Meine Zeit mit Anne Frank**  
*Antiquarisch vom Landbuchhandel Kross, Bippen*



Das ist das ergreifende Buch der in Wien geborenen Niederländerin Miep Gies, die zusammen mit ihrem Mann Henk die Familie Anne Franks in einem Amsterdamer Hinterhaus versteckt hat. Bis die Nazis wegen eines Spitzels diese 1944 entdeckten, in die KZ's verschleppten, was nur der Vater Otto Frank (im KZ Auschwitz) überlebte. Ein Beispiel stellvertretend für 20.000 holländischer Landsleute, die halfen ihre Mitbürger vor dem Holocaust zu bewahren.

Die Autorin erzählt mit der Hilfe von Alison Leslie Gold, wie sie Vater Frank als Chef (Filialleiter in NL) kennen- und schätzen lernte. Wie ihr eigener (Wiener) Pass wegen der Weigerung einem Naziverein beizutreten ungültig gestempelt wird und sie nur unter größten Schwierigkeiten heiraten kann. Wie die deutsche Herrschaft nach Überfall und Besetzung der Niederlande ab 1940

mit einer Flut von Verordnungen Stück für Stück das Leben der jüdischen Bürger unerträglich machte, förmlich erstickte. Wie die Nazis den geheiligsten aller niederländischen Grundsätze pulverisierten, das strikte Verbot, irgendwelche Unterschiede zwischen Menschen zu machen. Wie die Franks 1942, nach der Einführung des Judensterns, untertauchen mussten und fortan in drangvoller Enge, tagsüber möglichst lautlos versteckt bleiben mussten. Dass Miep versuchen muss, die immer schlechteren Nachrichten über Nazi-Siegeszüge nicht an sich herankommen zu lassen; so die jahrelang verschleppte Invasion der westl. Alliierten. - Anne, die unter einer ungeheuren nervlichen Belastung, wie wild (nicht nur) Tagebuch schreibt, für das Papier unter Kriegsbedingungen so schwer zu beschaffen war. Die in einer stetig schlechteren Versorgungslage lebt, wo Miep und Helfer (stets vom Gestapo-Terror bedroht) Essen für mittlerweile sieben (!) Untergetauchte beschaffen müssen. Wo Miep es gelingt, nach Verhaftung und Deportation der Franks alle Aufzeichnungen Annes zu retten, nur ein Freikaufversuch unter Lebensgefahr scheitert. Anne und ihre Schwester Margot sterben wenige Woche vor Kriegsende an Typhus im KZ; nur einer von 20 Deportierten hat überlebt, aber 1/3 der Untergetauchten. - Wo fast ganz Europa befreit wird, nur die Niederlande bleiben bis kurz vor Schluss besetzt, eine Katastrophe in Versorgung und Lebensumständen für die Bewohner, täglich verhungern Menschen mitten auf der Straße in Amsterdam. - Miep gibt dem zurückgekehrten Vater die Aufzeichnungen seiner Tochter, die - zunächst gegen seinen Willen - publiziert und dann von ihm ins Englische übersetzt werden, Film und Theaterstück folgen. Miep Gies braucht lange, bis sie das lesen kann; es ist ihr dabei, als spräche Anne zu ihr. Wer sie verraten hat, will sie nicht wissen. Weder Gottesglaube noch Hinrichtungen können das Unrecht der Nazibesatzung wieder gut machen. Ein gut illustriertes Buch über Helden im Alltag des faschistisch besetzten Europas, außerordentlich bemerkenswert.

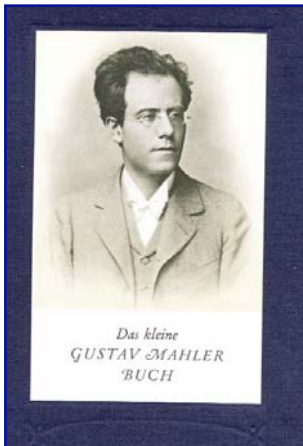
Ein hochaktuelles Buch, wenn man sieht, wie die braunen Gesellen im neuem AfD-Gewand sogar in deutschen Parlamenten pesten dürfen.

**Unbedingt lesen !**



**Karl Schumann** (A, 1972)

Residenz Verlag Salzburg 1972



**Das kleine Gustav Mahler Buch**

Antiquarisch vom Landbuchhandel Kross, Bippen

Es ist weniger als eine Biografie des Menschen Mahlers, als ein Resümee seines musikalischen Schaffens, eine Musikhistorie, für mich als musikbegeisterten Laien nicht immer verständlich, macht aber nichts. Mahler, 1860 geboren, eines von 12 Kindern, aus der deutschen Sprachinsel Eylau, nahm früh das noch vielfach gesungene Lied der Umgebung, auch der militärischen auf. Mit 10 Jahren erstmals öffentlich am Klavier hangelte er sich nach der Ausbildung in Wien über verschiedene Kapellmeisterposten (Provinzstädte, Leipzig) zum Operndirektor erst in Budapest und dann - mit der Zwischenstation Hamburg - in Wien nach oben. Dort wird er später zum Chef der Philharmoniker gewählt. Dabei tritt er, der Karriere wegen vom (kaum praktizierten) Judentum zum Katholizismus über. Intrigen jagen ihn in Wien aus dem Amt, das bringt ihn in die neue

Welt, deren Geradlinigkeit (gegenüber dem Wiener Intrigenstadl) er äußerst schätzt, auch hier wird er Philharmonikerchef. - Perfektion und Präzision (80 Proben!) kennzeichneten seine Arbeit, dem Chor gewöhnt er die traditionellen schlampereien ab. Die romantischen Liederzyklen werden als Keime der 2.-4-. Symphonie bezeichnet. Während bei Beethoven der Chor den dramatischen Schlusspunkt setze, stehe dieser bei Mahler oft am Anfang. Beide stehen für die Expansion der Symphonien, die ihrerseits große Konzertsäle fordern und neugebaut in Wien, Amsterdam, New York finden. Hans v. Bülow hat (Un)Sitten wie Essen, Trinken, Kommen/Gehen während der Konzerte verbannt. Mahler verbindet eine enge Freundschaft mit Richard Strauß. - 1896 erscheint die 3. Symphonie, die „Natur im weitesten“ als Thema hat, die Dirigenten kapitulieren lange vor ihr. Mahler heiratet die 19 Jahre jüngere Alma, die ihm die Begegnung mit der Literatur und den bildenden Künsten verschafft und damit den Maler Alfred Roller als Bühnenbildner (später Bildgestalter für Max Reinhardt). Es entstehen - auch im Zusammenhang mit dem Tod seiner 4-jährigen Tochter 1897 - die „Rückert-Lieder“ (Totenlieder), sowie die hier sehr interessant beschriebene 5. Symphonie. Dann die 6., als Geheimtip, als die 9. müsse man eigentlich das „Lied von der Erde“ sehen. Sein 1897 diagnostiziertes Herzleiden, die manische Überarbeitung des weltweit erfolgreichen Dirigenten und „Freizeit-Komponisten“ treiben diesen in den frühen Tod 1911. Die 10. Symphonie bleibt unvollendet, findet aber in den heutigen Reproduktionstechniken erst den ihr adäquaten Raumklang. - Die Musikexplosion nach 1910 mit Strawinsky, Schönberg, Weber führt dazu dass man Mahler kaum hört, während der Nazibarbarei sowieso nicht, erst in den 60ern und 70ern (Bernstein!) mit den Widergabetechniken, die Mahler sich gewünscht hätte. - Der Autor macht das Dilemma des großen Komponisten überdeutlich: Im Brotberuf Kapellmeister und Dirigent konnte er seiner eigenen Berufung nur in der Freizeit, in den Urlauben nachgehen, Liedwerke und Symphonien nur unter grossem zeitlichen und beruflichem Druck entstehen lassen. Eine Zeittafel und ein kleiner Literaturnachweis runden das Büchlein, das einem den Komponisten und seine Musik nahebringt, ab. Es gibts sprachlich sicher Interessanteres, aber lesenswert ist es allemal.

**Lesenswert für jeden Freund klassischer Musik.**

**Hans Fallada** (D, 1938)

Aufbau Verlag Berlin+Weimar, DDR, 18. Auflage 1977

**Geschichten aus der Murkelei**

Eine Perle vom Landbuchhandel Kross, Bippen



Die Erfolge des großen Erzählers Fallada („Bauern, Bonzen, Bomben“, „Jeder stirbt für sich allein“) dürften allgemein bekannt sein. Mit ein Grund, dass er einer der Autoren war, die mir meine Mutter besonders ans Herz gelegt hat. Da passte es gut, dass ich in der Bippener Schatzgrube des Herrn Kross, dieses Schmuckstück der Kindergeschichten von Fallada fand. Eine unglaublich schön von Hans Ticha illustrierte Ausgabe des Aufbau Verlages (in der DDR), in der Typographie von Manfred Damaszynski; diese Geschichten haben Verlage/Illustratoren immer zu kleinen Kunstwerken gereizt.

Da ist die Geschichte, wie das Mäuschen Wackelohr die Katze und die Ameisen überlistete. Die Story vom Unglückshuhn, ein-klassisches Märchenmotiv, quer erzählt. Die Geschichte vom verkehrten Tag, eine echte Quatschgeschichte, die Fantasievolle lieben. Oder der Mann, der sich furchtbar über den Igel ärgerte,

bis der ihm das Leben rettete. Die verwickelte Erzählung vom allzu nuschelnden Peter und wie er damit aufhört. Besonders schön, wie aus dem Funkeln eines Sterns das kleine Brüderchen wird, das sich die Christa immer gewünscht hat. Das sehr fantasievolle Märchen vom goldenen Taler, sozusagen „klassisch“, mit einem verwunschenem Prinzen und zweien, die sich am Ende kriegten. Die Geschichte vom „Husch“, den Zaubermützen, dem starken dummen Bär und dem schlauen Fuchs - zauberhaft. Oder wie am Ende aus der Freundschaft zwischen Ratten und Menschen nichts wurde. Vielleicht die Krönung der als letztes gesetzten titelgebenden Geschichte mit den erträumten „Zusatzkindern“, die immer helfen und dann verschwinden, als die (echten) Kinder erst gross werden.

Auch wenn es schwer zu glauben ist, dass der fast sein Leben lang drogensüchtige Fallada so heiter unbeschwerte Fantasiegeschichten für die mit Träumen durchsetzte Welt der Kinder schreiben konnte, dies Buch ist auch ein Beleg für einen anderen Fallada. Der viele der Geschichten zuerst mit den eigenen Kindern „testete“, die er in der titelgebenden Geschichte mit verewigt. Ob er aber wirklich alle diese Geschichten für die eigenen Kinder geschrieben hat, möchte ich angesichts seines „Lebens-Chaos“ doch bezweifeln.

Es wäre aber nicht Fallada, wenn nicht der Schalk, Ironie, satire und manche Allegorie aus der „Erwachsenenwelt“ aufblitzte. Wenn er nicht in vielen Geschichten zeigt, wie kleine Lebewesen sich gegen die Großen durchsetzen. Und die Leser mitten in traumhafte Fantasiewelten entführt, wie es eben nur wirkliche Erzähler vermögen.

Lesens- und liebenswert und darüber hinaus ein einfach wunderschönes Buch.

**Eine literarische und optische Perle**



**Stephan Tome** (D, 2015)

**Gegenspiel**

Lizenzausgabe Büchergilde Gutenberg 2015 (nach Suhrkamp)



Das soll die Geschichte einer in den Siebzigern ins alte Westberlin ausgewanderten jungen Portugiesin sein, die sich im Zwiespalt zwischen dem verlogenen Berliner „Theaterschreck“ Falk und dem in seiner akademischen Bonner Spießerswelt versackten Hartmut nicht entscheiden kann.

Auf den ersten 65 Seiten werden in langweiliger Prosa schlicht zu viele und nicht nachvollziehbare Beziehungskisten gestapelt. Dazu kommt eine derart unglaublicher Plot, dass man eigentlich die berühmten klappenden Fußnägel bemühen möchte:

- Berliner Bullen, pardon Polizisten, die nach einer ihrer Prügelorgien, mit der sie gerne Demonstrationen beenden, den Festgenommenen philosophische Vorträge halten.

- Stets haarscharf missglückte Versatzstücke, wie es angeblich in Westberlin der Siebziger zugeht, insbesondere in der

Hausbesetzerszene; usw., usw.

Man merkt, wie der Autor, der (im Gegensatz zum Rezensenten) nie in Berlin gelebt hat, mühsamst angelesenes wiederkaut - und im Erfassen und der literarischen Wiedergabe nur peinlich scheitert. Das reicht vielleicht für einen Trashfilm auf RTL, aber nicht für ein ernst zu nehmendes Buch.

Großspurige Luftnummern wie die Figur des Falks im Roman waren nie mein Fall, kein Wort warum die Protagonistin Maria auf diesen Hohlkörper abfährt. Ihr erster Beischlaf mit diesem Heini ist dagegen Porno pur, Erotik in der Literatur geht anders.

Meine Frau, die im Gegensatz zu mir das ganze Buch gelesen hat, teilt meine Kritik nicht in dieser Schärfe, fand „Gegenspiel“ nur langweilig. Ich meine dagegen, dass der Herr Tome noch ein paar Semester Schreibseminare an Landvolkshochschulen besuchen und es dann - vielleicht - wieder als Autor versuchen sollte.

Ein schlechtes und unglaublich langweiliges Buch, wo ich nach 95 von 458 Seiten wieder sagen musste: Das Leben ist zu kurz für schlechte Bücher.

**Vergiss es!**

**Eugen Ruge** (D, 2011)

Lizenzausgabe Büchergilde Gutenberg 2011 (nach Rowohlt)

**In Zeiten des abnehmenden Lichts**



Vor 3 Jahren schon einmal gelesen, musste ich es nach dem Genuss der genialen Verfilmung mit Bruno Ganz erneut zur Hand nehmen. Um fest zu stellen, es ist eine ungeheuer verdichtete Szenenfolge aus dem lethargischen Endstadium der DDR. Die ich aber auch als boshaft-karikaturöse Metapher ihres Untergangsstadiums erkennen möchte, nicht mit dem Hauch eines Versuchs ausgestattet, Verständnis zu erwecken. Verständnis für den ersten deutschen Staat der beim Versuch, der Diktatur des Geldes zu entinnen, in der Diktatur einer Veteranenpartei landete mit einer Art Kasernenhof-Kommunismus.

Neben dem völlig missglückten Endabschnitt des Mexiko-Ausflugs (sollte das eine Spurensuche der Großeltern werden? Es wurde die Schilderung eines Ausflugs „kleiner Ossi kommt in die große Welt“) vergibt der Autor weitestgehend die Chance, die Auseinandersetzung der Generationen widerzugeben, sie zu

beleuchten, dem Leser nahezubringen. Von der Autorenbiografie verständlich, der diese Diskussion vielleicht nicht gefunden, nicht gesehen hat, ist es doch dem literarischen Werk ein Verlust, wenn man an Stücke von C. Hain, C. Wolf oder E. Neutsch denkt.

Auch ahistorische Fehler trüben das Bild: Welche Neubauten im (West-)Berliner Wedding (!) bitte, sollen Neidgefühle im Osten erweckt haben? Selbst das Uraltmärchen von den Gemeinsamkeiten von Nazis und KPD 1932 fehlt nicht.

Hübsch frauenfeindlich ist Ruge obendrein: Mählich's Frau in Korts Trophäensammlung, die Anmache von Saschas Frau, Anitas Spitzname „die Möpse“ - ohne jegliche erzählerische Distanz leider dem Autor zuzurechnen.

Auf der anderen Seite ist Ruge in der Geschichte einer mit der KPD Tradition und der (Ost-) Berliner SED Nomenklatura verhafteten Familie ein großartiges Sinnbild des Scheiterns eines ganzen deutschen Staates und der treibenden Partei, dem Scheitern einer Lebensidee, die zur Lebenslüge wurde, gelungen. In einer karikaturistischen Schärfe der Wiedergabe der Grausamkeiten, der verblödeten Erstarrung von Staat und Partei, die ihresgleichen sucht.

Und nahezu grausam und brutal geschildert, die Abstürze von Sascha und Markus in der (neuen) kapitalistischen Realität. Schade, dass Ruge hier nicht fortgesetzt hat,

Kein Zweifel, dem Autor ist ein wichtiges, gut geschriebenes, unterhaltsames Werk über Facetten des Untergangs eines mit 40 Jahren historisch kurzlebigen deutschen Staats gelungen. Dass es von Seiten des Mainstreams gefeiert wird, kaum zu vermeiden, ändert nichts an der Qualität dessen, was Ruge geschaffen hat. Trotz mancher Kritik, die ich zugegebenermaßen erst beim zweiten Durchlesen hatte:

**Rasant zu lesende „DDR-Geschichte“**



**Ales Adamowitsch, Daniil Granin (RU, 1981)**  
*Volk+Welt, Berlin, DDR, 1984*

**Das Blockadebuch, 2. Teil**  
*Antiquarisch*



Schon der erste Band (vgl. „Gelesen im Juli 2016“) war ein Fanal, ein Memorial für den vielleicht größten Massenmord durch die Nazitruppen im 2. Weltkrieg: Der Blockade der zweitgrößten Stadt der damaligen Sowjetunion, was den Tod von mehr als 1 Million Menschen zur Folge hatte. Wovon bis zu 900.000 qualvoll in den Monaten Dez ´41 bis März ´42 verhungerten, Frauen, Kinder, Kranke - und bis dahin völlig gesunde Menschen.

Anders als im ersten Band (2013 in Rußland neu aufgelegt) konzentrieren sich die Autoren Adamowitsch und der kürzlich verstorbene Granin (vgl. „Gelesen im Mai 2016“) auf die Tagebücher des leitenden Historikers der Akademie der Wissenschaften, G.A. Knjasew, des 16-jährigen Schülers Juri und der 28-jährigen Mutter von zwei Kindern.

Damit gelingt es den Autoren das Unbegreifliche nahezu fassbar machen: Wie überlebt man Monate des unentrinnbaren

Grauens, was können Menschen einander antun, was trennt die „Starken“ von den „Schwachen“? Oder wie Knjasew schreibt: „Gedanken über Menschen, mit denen man siegt und solche, mit denen man nicht siegt.“

Die Momente der Verzweiflung, Menschen, die vor Hunger wahnsinnig werden, Mütter, die ein Kind opfern müssen, damit die anderen überleben. Die Feststellung: Kein Mensch ist mehr, wie er vorher (vor der Blockade) war.

Dies ist eine der wichtigen Zielrichtungen des Buchs, darzustellen und - teilweise - zu ergründen, wie die Extremsituation der Blockade, der Alltag gewordene Albtraum das Innerste des Menschen nach außen brachte, bei manchem ein Sturz in die Gemeinheit. Die Autoren versuchen auch eine Antwort zu geben, wie die Menschen das aushalten konnten: Kraftquelle des Widerstands gegen die barbarischen Ausrottungspläne Deutschlands ist der zutiefst erworbene Humanismus des russischen Menschen.

Differenzierter heißt es später: Was waren die Kraftquellen der Menschen? Beim jungen Juri das Gewissen, beim Historiker der Verstand, bei der jungen Mutter die Kindesliebe.

Nicht alle sind stark, der Schüler Juri, dessen Leben zu Ende ist, bevor es richtig angefangen hat, stiehlt und betrügt beim Essen, halb wahnsinnig vor Hunger. Kaum erträglich die intensive Schilderung zu lesen, was den Menschen ein einziges Stückchen Konfekt bedeutete. Juri begreift nicht, was passiert, ist am Ende zu schwach für die Evakuierung und stirbt im Januar 1942, 16-jährig!

Insbesondere die Aufzeichnungen des halbgelähmten Historikers Knjasew beinhalten sehr umfangreiche Alltagsbeobachtungen, aus dem engen Umkreis zwischen Wohnung und Arbeitsstätte Akademie, zwischen denen der Wissenschaftler im Rollstuhl pendelte. Wenn es Hunger, Körperstärke, Witterung und Terrorbeschuss der Wehrmacht zuließen.

Er erklärt, für wen er sein Tagebuch führt: „Ich schreibe dies für Dich, der in ferner Zukunft ohne Kriege lebt.“

Wie auch im ersten Band gibt es viele Stellen, wo man beim Lesen stockt:

- Beim Beginn des terroristischen Artilleriebeschusses und des Bombardements; beides nachweislich so angelegt, grösstmögliche Schäden im Leben der Stadt anzurichten
- Dem Leiden der Kinder und Mütter
- Dass man oft anderen Menschen nicht helfen kann, ohne sich selbst umzubringen.
- Dem beginnenden Hunger, der katastrophale Ausmaße annimmt, der eine kafkaeske Steigerung der Hamsunschen Hungerdarstellung bedeutet.
- Die Toten, die nicht mehr beerdigt werden können
- Die beginnende Verwahrlosung von Menschen und Stadt - bei vielen zerfällt die Persönlichkeit
- Der Verschärfung der Katastrophe durch einen strengen Winter bis -30 Grad- ohne Heizung!
- Der Ohnmacht + dem Unwissen ausgeliefert, wann der Blockadealbtraum vorüber sein würde.
- Die extreme nervliche Anspannung, Kinder, die aussehen wie Greise
- Die Mutter, die ihre Kinder hungern sieht, die keine Milch mehr hat und ihre Tochter stattdessen ihr Blut saugen lässt.
- Menschen, die sich um ihr Brot betrügen, der Verlust von Brotkarten bedeutet Tod
- Weil man nicht weiß, wie man halbverhungerte Evakuierte behandeln soll, sterben viele.
- Wieviel kann ein Mensch ertragen und dennoch Mensch bleiben?

Hoffungsschimmer sind den Menschen der militärische Erfolg vor Moskau, die „Strasse des Lebens“ über das Eis des Ladoga Sees, die Menschen evakuiert und Lebensmittel bringt. Der Rundfunk, die Gedichte der Achmatowa und der Bergholz - und immer wieder selbstlose Hilfen, durch Menschen, die selbst halb verhungert sind. Und manchmal sind es Bücher, die einer rettet, der so schwach ist, dass er sie auf allen Vieren in seine Wohnung bringt. Menschliche Schwächen, wie Gemeinheiten, Eigennutz, Bereicherung, Ausnutzung der Not werden ebensowenig verschwiegen, wie die Tatsache, dass „wir Russen erst das Organisieren lernen mussten.“ Oder: „Es gab Gauner, die sich an der Not der anderen in der Blockade bereicherten“ - aber man wusste, wie man sie erkannte.

Wo es notwendig erschien betten die Autoren die Tagebuchauszüge in die historischen Ereignisse ein und ergänzen sie mit einigen wenigen Aufzeichnungen anderer Stadtbewohner.

Adamowitsch/Granin ist ein grandios bewegendes Buch gelungen, das Geschichte erfühlbar macht. Ein Buch, was für jeden Abgeordneten der AfD Pflichtlektüre sein müsste, allen voran ihrem Gaufrührer, dem Miniatur-Göbbels Gauland.

Unverzichtbare Lektüre für alle, die nicht stolz sein können, auf die Verbrechen deutscher Soldaten in der Terror- und Mordtruppe „Deutsche Wehrmacht“.

**Bewegendes Buch zur jüngeren europäischen Geschichte.**



Die Autoren: Granin (links) und Adamowitsch